

„Es hätte auch mich treffen können“

Zu der Gedenkveranstaltung eingeladen sind die Angehörigen der beiden Getöteten sowie die damals verletzten und eingesetzten Kollegen. Boris Rhein, hessischer Innenminister, wird vor weiteren, zahlreichen Gästen eine Ansprache halten. Der evangelische Polizeiseelsorger Pfarrer Winfried Steinhaus und sein katholischer Kollege Pastoralreferent Joachim Michalik führen im Anschluss durch einen ökumenischen Gottesdienst. Später wird ein Kranz am Ehrenmal der Abteilung niedergelegt. Zudem ist eine Ausstellung geplant.

Polizeihauptkommissar Klaus Eichhöfer und Polizeimeister Thorsten Schwalm waren die ersten deutschen Polizeibeamten der Nachkriegsgeschichte, die während des Demonstrationseinsatzes getötet wurden. Sie sind es bis heute geblieben. Angesichts der massiven Zunahme der Gewalttätigkeit gegenüber der Polizei erscheint das als Zufall.

Polizeihauptkommissar Klaus Eichhöfer, Hundertschaftsführer der IV. Bereitschaftspolizeiabteilung Hanau und Polizeimeister Thorsten Schwalm, III. Bereitschaftspolizeiabteilung in Mühlheim/Main, kehren von diesem Einsatz an der Startbahn 18 West des Frankfurter Rhein-Main-Flughafens nicht mehr nach Hause zurück. Tödliche Kugeln treffen die damals 43- und 23-jährigen Beamten, jede medizinische Hilfe kommt zu spät. Vor 25 Jahren erschoss ein militanter Autonomer die beiden Beamten und verletzte weitere Einsatzkräfte teils schwer. Am 2. November wird den Kollegen Eichhöfer und Schwalm auf dem Gelände der III. Hessischen Bereitschaftspolizeiabteilung in Mühlheim/Main gedacht.

Rhein-Main-Flughafen an die Grenzen der Belastbarkeit gebracht. Bauliche Einschränkungen ließen den Bau einer neuen, entlastenden Startbahn aber nur in der südwestlichen Ecke des Flughafengeländes zu. Ein großes Waldgebiet stand der Startbahn dort im Weg.

Der Status des Airports als immenser Wirtschaftsfaktor stach indes die ökologischen Einwände der Umweltschützer und Anrainer aus. Im Mai 1966 stimmte der Hessische Landtag dem Neubau der „Startbahn 18 West“ zu. In der Folge beschäftigten sich Gerichte jahrelang mit Anfechtungsklagen von Ausbau-Gegnern zum Planfeststellungsverfahren des Neubaus.

Besetzungsaktionen

Um die Jahreswende 1978/79 hatte sich eine „Aktionsgemeinschaft gegen die Flughafenerweiterung“ gegründet, bevor sie sich nur wenig später zur „Bürgerinitiative



Gedenkkreuze an der Stätte des Todes der beiden Polizeibeamten Klaus Eichhöfer und Thorsten Schwalm.



Fotos: Roland Witschel/dpa

Ökologische Einwände ausgestochen

An einer vier Kilometer langen Betonpiste, die sich im westlichen Teil des Frankfurter Flughafens befindet, von Norden

nach Süden verläuft und ausschließlich für den Start von Flugzeugen gedacht war, entzündeten sich die fast ein Jahrzehnt andauernden wütenden, oft gewalttätigen Proteste.

Der zunehmende Flugverkehr hatte den

gegen die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main“ umtaufte. Weitere Bürgerinitiativen bildeten und formierten sich.

Mit dem Beginn umfangreicher Forstarbeiten im Jahre 1980 spitzte sich der Widerstand vor Ort zu. Zunächst wurde ein



25 JAHRE POLIZISTENMORDE STARTBAHN WEST

sieben Hektar großes Gebiet direkt am Flughafengelände gerodet. 15.000 Menschen, Umweltschützer, Studenten, aber auch ältere Menschen aus der Region, protestierten dagegen Anfang November 1980 in Walldorf. Weitere Besetzungskaktionen der Protestbewegung konnte die Polizei vorerst unterbinden. Doch aus der einen von den Bürgerinitiativen errichteten Info-Holzhütte erwuchs ein ganzes, ständig bewohntes Hüttendorf. So wollten die Dauer-Demonstranten schneller auf Rodungsaktionen reagieren können.

Selbstzweifel

Jörg Bruchmüller, heute Landeschef der GdP Hessen, wurde vor 25 Jahren als junger Bereitschaftspolizist an der Startbahn West und auch in der Frankfurter Innenstadt eingesetzt. Er ist immer noch Polizist. Mit seinem Zweifel, ob das damals die Polizeiarbeit war, die er erwartet hatte, war er im Kollegenkreis nicht allein. Bruchmüller: „Ich vergesse nicht die Tage, an denen die Gewalt massiv eskalierte, von der Gegenseite nicht nur Farbbeutel geworfen, sondern auch Präzisionswillen mit Stahlkugeln zum Einsatz gebracht wurden und auch spätnachts in der Frankfurter Innenstadt das Katz-und-Maus-Spiel mit militanten Startbahngegnern äußerst bedrohliche Züge bekam und die aufwühlenden Alarmfahrten einen nicht in den Schlaf kommen ließen.“ Niemand, sagt Bruchmüller, hätte geglaubt, dass die Entwicklung der Startbahnproteste in dieser Katastrophe münden könnte.

Sonntagsspaziergänge an der Startbahn

Immer wieder kam es zu eskalierenden Ausschreitungen. Am 2. November 1981 wurde das Hüttendorf dennoch friedlich geräumt. Anderenorts, vor allem in der hessischen Metropole Frankfurt, ereigneten sich zeitnah blutige Auseinandersetzungen. Nach dem Höhepunkt der Proteste Mitte November 1981, als sich rund 150.000 Menschen in Wiesbaden versammelten, ebte die Protestwelle im Frühjahr 1982 ab. Nunmehr versammelten sich Bürger und linksautonome Gruppen zu sogenannten Sonntagsspaziergängen. Über die Jahre schon fast in ritueller Zeremonie erstarrt, fand der 300. Sonntagsspaziergang an Allerheiligen 1987 sein Ziel. Einen Tag später, am sechsten Jahrestag der Räumung des Hüttendorfs, fielen die tödlichen Schüsse auf die Kollegen Eichhöfer und Schwalm.

„Es hätte auch mich treffen können“

Polizeihauptkommissar Albert Schmidt, damals 28-jähriger Obermeister, erinnert sich an den für zwei seiner Kollegen todbringenden Einsatz, als wäre es erst gestern geschehen: Barrikaden brannten. Beim Versuch, die Hindernisse wegzuräumen, stießen die Einsatzkräfte auf massiven Widerstand und sahen sich brachialen Angriffen mit Molotow-Cocktails sowie aus Zwillen abgefeuerten Stahlkugeln, Krampen und Schrauben ausgesetzt. „Klaus Eichhöfer war mein Zugführer. Ich stand etwa zehn Meter hinter ihm, als ich ihn plötzlich umfallen sah. Ich dachte im ersten Moment, er hätte einen Herzinfarkt oder etwas Ähnliches. Ein paar Kollegen und ich ließen dann Einsatz, Einsatz sein und blieben bei Klaus, bis die Rettungssanitäter ihn übernommen haben. Schüsse hat von uns keiner gehört. Dazu waren die über dem Feld kreisenden Hubschrauber viel zu laut. Auch die Schussverletzung haben wir nicht bemerkt. Wir haben dann erst später erfahren, dass Klaus und auch Kollege Schwalm erschossen wurden.“ In dieser Nacht habe er „einfach nur weiter funktioniert“, sagt Schmidt, vor 25 Jahren Gruppenführer, zu DP. „Ich habe dafür gesorgt, dass ich zusammen mit meinen jüngeren Kollegen unsere Aufgabe erfülle.“ Der Einsatz in der Dunkelheit habe seinen Adrenalin-Spiegel hoch gehalten. Zwei Festnahmen von gewalttätigen Demonstranten, die sich in einem Rohbau in Mörfelden versteckt hatten, seien ihnen noch gelungen. „Ich war gleichzeitig voller Wut und Trauer.“ Erst am nächsten Morgen im Gespräch mit seiner Frau wurde dem heute 53-jährigen Polizeihauptkommissar bewusst, unter welch großem Schock er stand. Die Gemeinsamkeit mit den Kollegen und die soziale Struktur in der Bereitschaftspolizei halfen ihm, so erinnert er, das Geschehene zu erfassen und aufzuarbeiten. Die Stelle, an der das Gedenkkreuz für die Startbahn-Opfer aufgestellt ist, besucht Schmidt immer wieder. Er denkt dann oft, dass es ihn genauso hätte treffen können.

„Nicht an Eskalation der Gewalt gewöhnen“

Die erschütternden Morde an der Startbahn West hielten die Bundesrepublik für eine Spanne der Trauer und Besinnung in ihrem tragischen Bann. „Wir dürfen uns nicht an die Eskalation der Gewalt gewöhnen.“ Der Tod der beiden Kolle-



5.11

für DP-LESER
gültig bis 15.12.2012

**OHNE
VERSANDKOSTEN**
CODE: **VDP1112**

**HOTLINE:
07251-96510**

5.11 TACLITE 6" BOOT € 139,95
Best-Nr. 12030-120

Die TacLite Stiefel sind leicht und bieten Obermaterial aus Wildleder und Almesh. Sie verfügen innen über seitliche Belüftungen und über eine feuchtigkeitsspeichernde und antimikrobielle Fütterung. Eine interne Knöchelstütze bieten weiteren Halt im Obermaterial. Die druckgeformte Zwischenschale bietet Dämpfung und Halt, damit Sie sich auf Ihre Mission konzentrieren können. Größen: 4, 5, 6-12, 13,14, 15

5.11 RAPID ASSAULT SHIRT Gr. S - 3XL
Best-Nr. 72194
Schwarz - 019 | TDU Khaki -162 | TDU Grün - 190

- 1/2 Reißverschluss vorn mit Kragen, der oben und unten getragen werden kann
- Sattelschulter-Design für Bewegungsfreiheit
- Gewinkelte Schultertaschen mit Patch-Leisten
- Mesh-Einsätze für Atmungsaktivität
- Stretch-Körper und flache Nähte für Komfort unter Eigenschutz und für andere Fülle
- Keine Nähte unter den Armen, um Scheuern zu vermeiden

€ 69,95

Komfort und Atmungsaktivität bei vollem Körperschutz!

Der Körperteil besteht aus einer Mischung aus 55% Baumwolle / 37% Polyester / 8% Elasthan für Weichheit, Atmungsaktivität und Dehnbarkeit, während Mesh-Einsätze aus 55% Baumwolle / 41% Polyester / 4% Elasthan unter den Armen und auf der Nackenseite für bessere Belüftung sorgen.

ENFORCER
511.ENFORCER.DE

1. Standort: Europa, AG
2. Standort: Deutschland
Telefon: 07251-96510
E-Mail: info@511.com

Fabrik: Berlin
Hauptstadt: 14
0-07251-96510
Tel: 030-8882288

Lieferumfangsdaten:
Mo - Fr: 09:00 - 18:00
Sa: 09:30 - 14:00
E-Mail: info@511.com

25 JAHRE POLIZISTENMORDE STARTBAHN WEST



Polizei sieht sich als Zielscheibe der Gewalt: Einen Tag nach den Startbahn-Morden formierte sich ein Trauermarsch durch die Frankfurter Innenstadt.

Foto: Roland Witschel/dpa

Verantwortung übernehmen

Wer heute die Dezember-Ausgabe DEUTSCHE POLIZEI des Jahres 1987 und die folgende Januar-Ausgabe 1988 hervorzieht, sich die Berichterstattung über die Reaktionen auf die Startbahnmorde vergegenwärtigt, fühlt sich keineswegs in die Vergangenheit zurückversetzt. Natürlich bestimmten andere Namen das politische und gewerkschaftspolitische Geschehen. Doch das, was gesagt wurde, ist aus Sicht der Polizei und auch der GdP tagesaktuell. Hermann Lutz, seinerzeit GdP-Bundes-

gen müsse die Republik zum Nachdenken veranlassen. Vielleicht entstehe dann ein „geistig-politisches Klima, das Mord an Polizisten unmöglich macht“, sagte der hessische GdP-Landesbezirksvorsitzende Hansgeorg Koppmann einen Tag nach den Morden an der Startbahn West auf dem Frankfurter Paulsplatz. Rund 7.000 trauernde, meist uniformierte Kolleginnen und Kollegen hörten betroffen zu. Sie hatten sich zuvor in stillem Gedenken zu einem Trauermarsch durch die Frankfurter Innenstadt versammelt.

Eine Woche später, am 10. November 1987, erwiesen fast 20.000 auf den Plätzen rund um den Frankfurter Dom versammelte Kolleginnen und Kollegen Polizeihauptkommissar Klaus Eichhöfer und Polizeimeister Thorsten Schwalm bei der Außenübertragung des Gottesdienstes der Trauerfeier die letzte Ehre.



Konfrontation: Ein massives Polizeiaufgebot und Gegner der Startbahn West stehen sich im Herbst 1981 gegenüber.

Foto: Wolfgang Eilmes/dpa

vorsitzender, brachte es in seiner Rede zum Abschluss des von der GdP organisierten Trauermarsches mit anschließender Kundgebung auf den Punkt: „Klaus Eichhöfer – Thorsten Schwalm: Sie waren das letzte Glied in der Kette. Es gab niemanden, an den sie den Handlungsauftrag weiter-schieben konnten – diese zwei Sätze eines Frankfurter Kollegen haben mich mehr beeindruckt als alles, was in den letzten Tagen gesagt, gefragt und angekündigt wurde.“ Er wisse, so Lutz weiter, um den Schmerz und die Wut, die die Mordnacht an der Startbahn West ausgelöst habe. Aber Wut verstelle die Sicht für die Verantwor-



Protest in der Bankenmetropole: Bei einer Anti-Kapitalismusedemonstration in der Frankfurter Innenstadt kommt es zu gewalttätigen Ausschreitungen. Die Polizei wird mit Pflastersteinen und Feuerwerkskörpern angegriffen.

Foto: Boris Roessler/dpa



tung einer Entwicklung, die immer mehr Gesundheit und Leben von Polizeibeamten bedrohe.

Es ist keine gute Nachricht für die heute Dienst tuenden Kolleginnen und Kollegen, dass der ehemalige GdP-Bundesvorsitzende diese Sätze auch gestern hätte sagen können. Die Verantwortung für die 1987 erkannte Entwicklung wartet im Übrigen

doch vergeht da und dort kaum ein Einsatz, wo nicht eine hohe Zahl an verletzten Kolleginnen und Kollegen zu beklagen ist und teure Sachbeschädigungen den Steuerzahler belasten.

In der Hauptstadt habe man sich, so bilanzierte GdP-Bundesvorsitzender Bernhard Witthaut den diesjährigen Mai-Einsatz (DP Juni 2012), offenbar an ein so



Kreuzberg brennt: Am Abend der verbotenen 1. Mai-Revolution im Mai 2001 griffen Hunderte vor allem jugendliche Steinwerfer die Polizei an. Augenzeugen erklärten, bei den Krawallen habe es sich um die schwersten Ausschreitungen seit zehn Jahren an einem 1. Mai in Berlin gehandelt. Foto: Peter Endig/dpa

noch immer darauf, von jemandem übernommen zu werden.

Gewaltspirale dreht sich weiter

Unfriedlich verlaufende Einsätze, so ist die Erfahrung der Kolleginnen und Kollegen, nehmen zu. Einige der gewaltträchtigsten Einsätze kehren regelmäßig aufs Neue zurück, Routine jedoch, wäre bei der Lagebewältigung fehl am Platz.

So haben die Berlin-Kreuzberger Mai-krawalle mittlerweile ein Vierteljahrhundert auf dem Buckel und seit fast zehn Jahren endet das im Hamburger Schanzenviertel gefeierte Schanzfest zumeist mit heftigen Ausschreitungen und Gewaltausbrüchen gegenüber der Polizei. Jedes Jahr appellieren Polizei und Gewerkschaft der Polizei zur Gewaltlosigkeit, sei es in Berlin, Hamburg oder um das Atom-Zwischenlager Gorleben herum, wo es seit 1995 bei den mittlerweile 13 sogenannten Castor-Transporten wiederholt zu brutalen Angriffen auf die Einsatzkräfte kam. Und

hohes Gewaltniveau gewöhnt, dass selbst kleine Fortschritte bereits für Erleichterung sorgten. In der Hauptstadt aber müssen Polizistinnen und Polizisten der Gefahr täglich ins Auge blicken. Unvermittelt geschleuderte Steine zerbrechen die Scheiben der Streifenwagen, Explosivmittel oder sogenannte Mollis fliegen hinterher. Das Risiko, schwere Verletzungen zu erleiden, ist immens.

Feindbild Polizei funktioniert

Das Feindbild Polizei funktioniert bei sich immer stärker radikalisierenden Gruppierungen bestens. Seien es brutale Rechts- oder Linksextremisten, religiös-fundamentalistische Gewalttäter, aggressive Fußball-Fanatiker oder ein wütender Mob, der nicht akzeptieren will, dass die Polizei einen mutmaßlichen Kleinkriminellen einer Personenkontrolle unterzieht. Doch der Autoritätsverlust, den die Polizei erleidet, spiegelt sich eben nicht nur bei größeren, gewaltträchtigen Lagen wider, sondern zunehmend im alltäglichen Dienst,



25 JAHRE POLIZISTENMORDE STARTBAHN WEST



Fußball-Gewalt in Frankfurt: Einsatzkräfte der Polizei gehen nach dem Spiel gegen randalierende Eintracht-Fans vor.

Foto: Arne Dedert/dpa

wo beispielsweise der über das Rotlicht radelnde Anzugträger dem kontrollierenden Polizeibeamten ein „Scheiß Bulle, verpiss dich! Fang lieber Verbrecher!“ zubrüllt.

Der Weckruf des damaligen hessischen GdP-Landesbezirksvorsitzenden hat heute ein Vierteljahrhundert später keineswegs an Aktualität und Substanz verloren. Angesichts der sich seit Jahren weiter drehenden Gewaltspirale erscheint die von Hansgeorg Koppmann angemahnte Klimaveränderung weit entfernt.

Schwerste Verletzungen

Das kann Bernhard Schmidt, Einsatz erfahrener Polizeibeamter aus Berlin und Vorsitzender des GdP-Bundesfachausschusses Bereitschaftspolizei (BFA BePo) nur bestätigen: „Klaus Eichhöfer, Thorsten Schwalm, das sind die Namen unserer Kollegen, die bisher als einzige ihr Leben bei unfriedlichen demonstrativen Aktionen lassen mussten. Doch: Was hat sich seit dem geändert? Ist Gewalt, auch gegen Polizistinnen und Polizisten, mittlerweile geächtet? Sind Demonstrationen nur noch gewaltfrei?“ Bei den Castor-Einsätzen in Gorleben sei regelmäßige Gewaltanwendung gegen die eingesetzten Beamtinnen und Beamten zur Normalität geworden. In Brand gesetzte Einsatzfahrzeuge und der Versuch, die sich im brennenden Wagen befindlichen Kolleginnen und Kollegen am Verlassen des Fahrzeugs zu hindern, das Beschießen von Kolleginnen und Kollegen mit Golfbällen, die mit Nägeln, Schrauben gespickt sind, hätten vor allem das Ziel, schwerste Verletzungen zu verursachen.

Mit der Rohrbombe nur geübt?

Bei den jährlichen Gewalt-Exzessen anlässlich der „Revolutionären Maidemonstrationen“ in Berlin und der Repu-

Messerstecher angeklagt: Murat K. muss sich vor dem Landgericht in Bonn wegen gefährlicher Körperverletzung sowie besonders schwerem Landfriedensbruch und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte verantworten. Der 26-jährige Deutsch-Türke hat unterdessen gestanden, im Mai bei Ausschreitungen radikal-islamischer Salafisten in Bonn eine Polizistin und einen Polizisten gezielt mit einem Messer verletzt haben. Im Hintergrund Anwalt Johannes Pausch.

Foto: Rolf Vennenbernd/dpa



blik seien, so Schmidt weiter, Stein- und Brandflaschenwürfe nur noch selten Aufreger in den Medien. Würden, wie in Berlin (DP Juni 2012), Rohrbomben gefunden und im Nachhinein festgestellt, dass diese nicht zündfähig gewesen waren oder zur Herbeiführung schwerer und schwerster Verletzungen ungeeignet, so entschuldige sich die Behördenleitung dafür, dass diese Umstände nicht sofort erkannt worden waren und man die Gefährlichkeit der Rohrbombe überzeichnet hätte. „Mein

Gott, der Rohrbombenbauer wollte doch nur erschrecken, aber keinesfalls die Kolleginnen oder Kollegen verletzen oder gar töten. Schön wär's, nur warum baut man dann eine Rohrbombe? Übte man noch? Waren es bis heute glückliche Umstände, die den Tod weiterer Kolleginnen und Kollegen bei unfriedlichen demonstrativen Aktionen verhinderten, so können wir uns glücklich schätzen. Nur Glück ist kein verlässlicher Partner!“

Spezielle Verantwortung

Unter dem Eindruck der Bluttaten an der Startbahn West sowie der Morde an den Polizeihauptmeistern Rüdiger Schwedow und Ulrich Zastrutzki in Hannover nur zwölf Tage zuvor hatte die GdP bei der von ihr organisierten Trauerkundgebung bekräftigt, die politisch Verantwortlichen nicht aus der Pflicht zu nehmen. Die Ge-

werkschaft der Polizei, sagte der GdP-Bundesvorsitzende Hermann Lutz 1987, werde alle Innenminister und -senatoren an ihre spezielle Verantwortung für die Polizei und konkrete Einsatzlagen, erinnern.

An diesem Credo der GdP hat sich bis heute nichts geändert. Die mahnende Erinnerung an die durch Rechtsbrecher getöteten Kolleginnen und Kollegen treibt weiter an.

Michael Zielasko

